Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag u. kostet monatl. M. 1.— ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen 5 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 8
Bankkonto: Marburger Bank Nbl. Laasphe

Nummer 71 — Laasphe, Donnerstag den 17. Juli 1924 — 49. Jahrgang

Reichskanzler Marx über die Londoner Konferenz.

Reichskanzler Marx hat am Sonnabend vor der in- und ausländischen Presse Berlins sich über die Londoner Konferenz ausgelassen. Die vom Reichskanzler Marx beim Presseempfang im Palais Prinz Leopold abgegebenen Erklärungen beschäftigten sich zum kleineren Teil mit den inneren Verhältnissen. Die dem Reichsrat zugegangene Schutzzollvorlage wird voraussichtlich, worüber sich der Redner keiner Täuschung hingab, innerpolitische Parteikämpfe entfesseln mit dem Feldgeschrei: „Hie Schutzzoll, hie Freihandel!", doch dürfte der Ausgang des Streits nicht zweifelhaft sein. Es ist ausgeschlossen, daß sich angesichts der volkswirtschaftlichen Lage Deutschlands eine Mehrheit für den Uebergang zum Freihandel finden könnte. Weder der heute doppelt schutzbedürftigen Industrie wäre damit gedient, noch der vom Untergang bedrohten Landwirtschaft. Der Reichskanzler vermied es, auf diesen Punkt näher einzugehen, er hätte stundenlang sich in die Argumente vertiefen müssen, mit denen in der Bismarckischen Inaugurierung der Schutzzollpolitik in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gearbeitet wurde, und er begnügte sich mit dem Hinweis, daß die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2½ auf 2 v. H. das Brot mehr verbilligen werde, als der Getreidezoll zur Verteuerung beitragen kann. Die Sozialdemokratie wird selbstverständlich sich damit nicht zufrieden geben, und macht schon jetzt gegen Getreidezölle mobil, aber wenn der Arbeiterschaft mehr Verdienstmöglichkeiten eröffnet werden durch die Belebung der von Zöllen geschützten Industrie, ist sie instand gesetzt, teureres Brot zu bezahlen und sich wirtschaftlich zu heben. Diesen Tatbestand zu verdunkeln, wird auf die Dauer der sozialdemokratischen Agitation nicht gelingen, aber die Mahnung des Reichskanzlers, nationale Disziplin und Geschlossenheit an den Tag zu legen, wird leider auf taube Ohren stoßen.

Das ist zu verstehen. Das deutsche Volk steht vor der Frage, wie es sich außenpolitisch orientieren soll, und der Reichskanzler hat sich nach dieser Richtung recht ausführlich vernehmen lassen unter dem Eindruck ernster Sorge und Befürchtungen, die durch die Haltung Frankreichs gegenüber dem Sachverständigengutachten entstanden sind. Hat es doch den Anschein, als wenn der Poincarismus auf der ganzen Linie triumphiert und das Leitmotiv für die Londoner Konferenz abzugeben bestimmt ist. Herr Marx kann nicht verhehlen, daß bis jetzt an Deutschland noch keine Einladung zur Konferenz ergangen ist, und zu dieser Unterlassungssünde stimmt seine Feststellung, „daß durch die Pariser Abmachungen zwischen den Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands manche auf die Londoner Konferenz gesetzten Hoffnungen ernstlich bedroht erscheinen". Wenn der Leiter der deutschen Reichspolitik sich so pessimistisch äußert und das Verlangen betont, Deutschland als gleichberechtigten Partner am Konferenztisch zu sehen, wenn er an die bisher nutzlos gebrachten Opfer erinnert, ist es da nicht begreiflich, daß sich weitester Volkskreise dumpfe Resignation bemächtigt und man es nicht versteht, wenn die Regierung sich mit der vollen Inkraftsetzung des Versailler Vertrages und des Rheinlandabkommens begnügen will, anstatt auf einen Schelm anderthalbe zu setzen und den vielfach verletzten und gebrochenen Vertrag für null und nichtig zu erklären, wie es des öfteren längst in der englischen Presse, soweit diese sich den Sinn für Gerechtigkeit bewahrt hat, geschehen ist. Was hilft einem zur Verzweiflung getriebenen Volk die Beteuerung, daß wir endlich unsere nationale Freiheit und Gleichberechtigung mit den anderen Völkern wollen, wenn auch noch jetzt, wo die Konferenz vor der Tür steht, kein Protest gegen die Vernachlässigung Deutschlands in Sachen der Einladung laut wird. Das heißt doch freiwillig die Rolle des zur Vivisektion bestimmten, auf das Sezierbrett geschnallten Kaninchens übernehmen! Deutschland stellt, wie Herr Marx erklärt, einzig und allein die Bedingung, „daß das Gutachten von allen Beteiligten seinem Inhalt und seinem Geiste gemäß aufrichtig angenommen und durchgeführt wird. Aber wie kann jemand im Ernst diese Durchführung von einer Konferenz erwarten, die im Geiste des Diktats handelt! Die Wenigsten werden den Glauben aufbringen, daß das Kabinett imstande wäre, die Durchführung des Dawesschen Berichts „baldigst sicherzustellen". Kein richtiger Deutscher wird ihm dazu seine Unterstützung versagen, aber erst muß er wissen, zu welchen Schritten sich die Regierung entschlossen hat, nachdem sie mit der Nichteinladung vor den Kopf gestoßen worden ist.

Den Pressevertretern ist mitgeteilt worden, Deutschland werde in den Völkerbund eintreten, wofern sein Wohl und seine Ehre dabei in vollstem Maße gewahrt bleiben. Der Beginn der Konferenz, der unsere Vertretung in London abzs als Aschenputtel beiwohnen soll, gibt einen Vorgeschmack dieser Wahrung und legt den Gedanken nahe, auf die Wohltat, Völkerbundsmitglied zu werden, lieber zu verzichten, als sich schnöder Behandlung auszusetzen. So hat die Marxsche Rede nicht aufklärend gewirkt, denn das, was er gesagt hat, waren Selbstverständlichkeiten, die mit Pessimismus schwärzester Art getränkt, den berühmten Silberstreifen am Horizont in dieselbe Farbe tauchten und uns auf das Schlimmste vorbereiten. Wenn das der Zweck dieser Eröffnung war, ist er vollständig erreicht.

Vor dem Zusammentritt der Londoner Konferenz

Owen D. Young, der hervorragende amerikanische Jurist und Bankier, traf in London ein, um an der Konferenz als „uninteressierter Zuschauer" teilzunehmen. Es heißt, daß Young bei seiner Ankunft erklärte, wenn die Alliierten und Deutschland sich mit ganzem Herzen an der Durchführung des Dawes-Berichtes begeben würden, so sei die moralische und finanzielle Mitarbeit Amerikas sichergestellt.

Daily Mail veröffentlicht an hervorragender Stelle einen Artikel eines „besonderen amerikanischen Korrespondenten", in dem es heißt: Owen Young, der heute in London eintrifft, sei vor seiner Abreise nach Europa in Unterredungen mit Präsident Coolidge, Staatssekretär Hughes, Schatzsekretär Mellon und General Dawes über die Instruktionen Kelloggs und Logans dahin informiert worden, die Vereinigten Staaten wünschten, daß alle politischen oder militärischen Maßnahmen vermieden würden, die den rein wirtschaftlichen Wert des Dawes-Planes zerstören könnten.

Amerikanische Anleihen.

Der Korrespondent der United Preß in Washington will von einer den amerikanischen Sachverständigen im Dawes-Komitee und den amerikanischen Finanzkreisen nahestehenden Persönlichkeit erfahren haben, daß die Forderung Frankreichs ein eventuelles Verfehlen Deutschlands dürfte nur von der Reparationskommission festgestellt werden, den ganzen Dawes-Plan gefährden würde. Die amerikanischen Geschäftsleute würden sich an der Anleihe für Deutschland nur beteiligen, wenn folgende Bedingungen erfüllt würden:

1. Die Anleihe muß zum Goldkurs ausgegeben werden. Sie muß vor allen anderen deutschen Verpflichtungen Priorität haben;

2. Die Reparationszahlungen müssen elastisch sein, das heißt, sich genau der jeweiligen deutschen Zahlungsfähigkeit anpassen. Die Reparationskommission muß von den Beschlüssen über diese Frage ausgeschlossen werden.

Wenn diese Bedingungen nicht erfüllt würden, so würden wahrscheinlich nicht nur die amerikanischen, sondern auch die Kapitalisten der anderen Länder sich von der Anleihe fernhalten. Da der Dawes-Plan ein unabänderliches Ganzes darstelle und die Anleihe gewissermaßen das Schlußstück dazu sei, so würde das Mißlingen der Anleihe den Zusammenbruch des gesamten Planes zur Folge haben und nicht nur Frankreich, sondern auch Deutschland und ganz Europa in Mitleidenschaft ziehen. Die Beteiligung Amerikas an den Beschlüssen der Reparationskommission, wie sie von MacDonald und Herriot vorgeschlagen werde, sei wahrscheinlich nicht durchführbar, insbesondere wenn die Vollmachten der Kommission unverändert aufrecht erhalten blieben.

Londons Standpunkt zur Konferenz.

In Londoner politischen Kreisen sieht man mit außergewöhnlicher Spannung der Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten im Unterhause entgegen. Die Debatte wird sich ausschließlich auf die europäische Lage beschränken und besonders auf Angelegenheiten, die mit der am Mittwoch beginnenden Konferenz in Verbindung stehen.

Großkaufmann Selstermann.

9] Roman von Wilhelm Herbert.

„Was das heißen soll?" sagte der Kassierer und hielt sich mit beiden Händen an der Stuhllehne, an der er sich streckte, und so weit über seine Körpergröße hinauszuwachsen schien, als er nun dem anderen die schwere Anklage in das Gesicht schleuderte. „Das soll heißen, daß Sie daran schuld sind und kein anderer, als Sie ganz allein, wenn ich zum Verbrecher geworden bin! Zum Verbrecher nicht an Ihnen — das berührt mich nicht! — zum Verbrecher an meiner Ehre, an meiner Familie!"

Er hatte die Augen geschlossen und sein aschfahles Gesicht glich in seiner Erstarrung einer Totenmaske.

Selstermann empfand ein tiefes und unwiderstehliches Grauen vor dem Mann, der ein Lebensalter im Dienste des Hauses gestanden hatte und immer als ein Muster strengster Pflichterfüllung gegolten — freilich zugleich auch als ein Mensch von einer halsstarrigen Unbeugsamkeit in seinen Entschlüssen und seinem Unabhängigkeitsdrange. Er hatte sich nie etwas dreinreden lassen, wo er recht zu haben glaubte, und wäre eher aus der Stelle ausgetreten. Es stand sehr zu befürchten, daß er auch jetzt, wenn man ihn im geringsten reizte, mit seinem harten Kopfe durch die Wand ging und irgendwelche bedeutende Ungelegenheiten verursachte.

„Müller!" sagte der Großkaufmann begütigend. „Sie haben ganz recht! Ich habe vorhin nicht das Richtige getroffen, wenn ich die derbe Bemerkung machte, Sie seien verrückt. Verrückt sind Sie keineswegs, aber krank, überarbeitet. Gehen Sie nach Hause! Pflegen Sie sich! Nehmen Sie sich Urlaub! Ich gebe Ihnen eine außerordentliche Gratifikation dazu, daß Ihre Nerven wieder auf den Damm kommen. Und was Sie gerade daher geredet haben, setzen wir gleichfalls auf das Konto Ihres Unwohlseins. Ich halte die ganze Sache damit für heute erledigt. Wir können ja, wenn Sie sich wieder kräftig genug fühlen, ruhig über die Angelegenheit sprechen — darauf zurückkommen und sehen, ob und was ich weiter für Sie tun kann. Die Kassengeschäfte übernehme ich einstweilen selbst!"

Müller schüttelte heftig den Kopf.

„Nein! Nein! Nein!" sagte er erregt und wehrte mit beiden Händen ab. „So geht das nicht! So geht das zwischen uns beiden nicht! Auf diese bequeme Art mögen Sie es schon mit manchem abgetan haben. Mit mir geht das nicht so. Zum Dieb hab' ichs ja gebracht — bis zum Hehler reichts nicht! Denn der ist nach meiner Meinung, wenigstens in unserem Fall, noch um ein gut Stück erbärmlicher — mir zu erbärmlich, muß ich Ihnen offen sagen!"

Selstermann winkte ungeduldig mit der Hand und faßte den Alten am Arme. Er versuchte, ihn von der Kasse weg gegen den Kleiderschrank zu führen. „Reden Sie kein verworrenes Zeug daher, Müller!" meinte er begütigend. „Gehen Sie jetzt nach Hause! Lassen Sie sich eine Tasse heißen Tee machen und sehen Sie zu, daß Sie schlafen können. Wenn Sie morgen mit einem besseren Kopf aufwachen, werden Sie die ganze Angelegenheit anders betrachten und mir dankbar sein, daß ich Sie heute abgehalten habe, sich weiter in Ihre fieberischen Hirngespinste zu verlieren! Das sind Gespenster, die das helle Tageslicht nicht aushalten!"

„O doch, Herr Selstermann. O doch!" sagte der Kassierer und nickte wiederholt und heftig mit dem Kopfe. „Sie halten es aus! Ich sehe diese Gespenster seit Jahr und Tag am hellen Tage hier umgehen. Sie halten das Licht aus. Sie sind mit der Zeit so keck geworden, daß sie sich nicht scheuen, beim vollsten Sonnenschein zu spuken. Sie fälschen die Bücher. Sie machen sich in der Kasse zu schaffen. Sie haben mir allmählich die ganze Lust an der Arbeit verdorben. Ich bin anfänglich verzweifelt, wie ich das Treiben der Unholde sah und sie nicht bannen konnte. Später, als ich meine Ohnmacht erkannte, habe ich mich auf Betäubungsmittel verlegt und habe zu trinken und zu spielen angefangen und damit bin ich so hineingekommen, daß ich jetzt stehlen wollte, um mich wieder flott zu machen. Aber das Mittel zieht nicht bei jedem, wie Sie sehen — ich habe eine zu plumpe Hand dazu! Sie war zu lange ehrlich und versteht es nicht mehr, im Alter krumm zu werden und lange Finger zu machen!"

Selstermann hatte die heißen und leidenschaftlichen Worte des Kassierers, bei denen ihm dieser näher und näher rückte, mit wachsender Unruhe angehört. Die Beine schienen ihm dabei schwer zu werden. Er setzte sich in den Stuhl, der nahe vor der Kasse stand und wischte sich die Stirn.

„Sie können einen wirklich warm machen mit Ihrem Gefasel, das ich nicht verstehe, Müller!" sagte er mit zuckenden Stirnmuskeln. „Es ist wirklich schlimmer, als ich gedacht hätte."

„Freilich!" bestätigte der Kassierer, der jetzt dicht vor ihm stand, daß sein Atem das Gesicht des Prinzipals berührte. „Viel schlimmer, als sich irgend jemand denken könnte. Der Holzwurm ist im Hause, Herr Selstermann! Er nagt im Gebälk und streut die Kleie Schritt und Tritt über den Weg. Sehen Sie, da und da —"

Er hatte mit hastigen Händen und ruckweisen Bewegungen einige seiner Kassenbücher aus den Regalen herbeigeschleppt und schlug in fieberhafter Eile mit staunenswerter Sicherheit eine Reihe von Folien auf. „Sehen Sie die Rasur da und da und die Aenderung hier und den falschen Uebertrag da und den da."

Selstermanns Augen starrten groß und weit auf die Zahlen, die ihm der andere wies.

„Oh!" keuchte der Kassierer. „Ich habe mir früher immer was besonderes zugute getan auf meine scharfen Augen, die auch in höheren Jahren trotz der Licht- und Zahlenarbeit nicht nachgelassen hatten. Lange wenigstens nicht. Dann auf einmal, wenn ich ins Bureau kam und plötzlich Dinge in meinen Büchern fand, die nicht hineingehörten, glaubte ich eben doch, daß meine Augen nachgelassen haben müßten und daß ich nicht mehr richtig sehe. Ja, ich habe gehofft, daß ich kurz- und schlechtsichtig geworden sei. Ich habe gebetet darum, Herr Selstermann! Aber wie ich die Schrift genauer untersuchte, wie ich ein Vergrößerungsglas zu Hilfe nahm, dann mußte ich meine armen verleumdeten Augen um Entschuldigung bitten. Sie waren nicht schlechter geworden. Die Schlechtigkeit lag ganz anderswo — wissen Sie, wo sie lag, Herr Selstermann?"

„Es ist qualvoll, Ihnen zuzuhören!" sagte der Prinzipal und griff mit beiden Händen nach dem Kassierer, der sich ihm aber entzog und wieder ein anderes

Die Zeitungen erklären, eine der Hauptaufgaben der Aussprache ist, von MacDonald weitere Informationen über gewisse Vorgänge bei seinem Besuch in Paris zu erhalten und über das gemeinsame Kommuniqué Einzelheiten zu erfahren, das nach der Pariser Besprechung veröffentlicht wurde. Es wird erklärt, daß die Opposition nicht den Wunsch habe, MacDonald am Vorabend der Londoner Konferenz Schwierigkeiten zu bereiten. Doch zahlreiche Mitglieder des Parlaments sind bestrebt, zu erfahren, ob MacDonald festen Grund für die Annahme hat, daß die Vereinigten Staaten der Ernennung eines amerikanischen Vertreters zur Reparationskommission beistimmen werden, um dadurch sicherzustellen, daß der Dawesbericht zur Ausführung gelangt. Die Zeitungen weisen mit ihren Kommentaren darauf hin, daß, wenn der Dawesplan durchgeführt werden soll, es notwendig sei, daß Deutschland nach den Worten MacDonalds „ein willensbereiter Partner ist". Diese Tatsache ist hier immer anerkannt worden trotz der Meinungsverschiedenheiten, die darüber entstanden, welche Autorität eventuelle deutsche Verfehlungen feststellen sollte. Ein anderer Punkt, der allgemeine Anerkennung findet, ist der, daß der Plan nur ein Stück Papier ist, **wenn nicht Deutschlands wirtschaftliche Sicherheit vollständig garantiert werde, da ohne diese die Mitarbeit ausländischer Kapitalisten bestimmt nicht zu erhalten wäre.**

Herriots Gefolge.

Herriot werden nach London begleiten: Kriegsminister Nollet, Finanzminister Clementel, Peretti della Rocca, der Direktor der politischen Abteilung des Quai d'Orsay, General Foch und mehrere Offiziere des Generalstabes, ferner General Degoutte, General Desticker, weiter der französische Oberkommissar in Rheinland, Tirard, der Direktor der Handelsabteilung im Quai d'Orsay, Seydoux, die juristischen Sachverständigen Fromageot und Bargerie sowie der Kabinettschef des Außenministers Mauclaire.

Die Goldnotenbankentwürfe in Paris überreicht.

Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank hat die Berliner Beratungen über die in dem Komitee bearbeiteten Gesetz- und Statutenentwürfe am 10. Juli abgeschlossen. Das aus dem Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Dr. Schacht und dem englischen Bankier Sir Robert Kindersley bestehende Komitee hat die Entwürfe der Reparationskommission mit einem Begleitschreiben vorgelegt. Die Entwürfe und das Begleitschreiben sind der Reparationskommission am 12. Juli in Paris übergeben worden. Die beiden Mitglieder des Komitees befinden sich zurzeit in Paris, um der Reparationskommission etwa notwendige Aufklärungen zu geben.

Ein Spiel mit Worten.

Der Führer der Deutschnationalen hatte über die Militärkontrolle einen offenen Brief an den Herrn Reichsaußenminister gerichtet, auf den nunmehr so eine Art halbamtlicher Antwort erteilt wird, in der es unter anderem heißt: „Die Reichsregierung zweifelt nicht daran, daß es gelingen wird, die Angelegenheit der fünf Punkte gelegentlich der Verhandlungen über die Modalitäten der Generalinspektion aus dem Rahmen dieser Inspektion auszuschalten".

Das ist ein Spiel mit Worten. Die alliierten Regierungen haben erklärt, die fünf Punkte müßten bereinigt werden, und nur in dem Maße, in dem das geschähe, könnte die Kontrollkommission abgebaut werden. Ob das „im Rahmen der Generalinspektion" oder in welchem Rahmen auch immer geschieht, dürfte herzlich gleichgültig sein. Gleichgültig höchstens insofern nicht, als bekanntermaßen die Generalinspektion die letzte Kontrollmaßnahme sein sollte und die Reichsregierung, wenn sie erreicht, daß die Frage der fünf Punkte aus dem Rahmen der Generalinspektion ausschaltet, daran mitwirkt, daß diese „letzte Kontrollmaßnahme" nicht die letzte bleibt.

Wenn weiter diese halbamtliche Erklärung davon spricht, „daß den deutschen Wünschen im wesentlichen entsprochen sei", so ist dies ein „Optimismus", der sicherlich von dem weitesten Teile des deutschen Volkes nicht geteilt wird.

Die Not der vertriebenen Elsaß-Lothringer.

Wie der Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich mitteilt, ist durch Befehl des Generals Degoutte der „Hilfsbund für die Elsaß-Lothringer im Reich" im neubesetzten Gebiet verboten worden, weil er „eine Gefahr für die Sicherheit der Besatzungstruppen und die öffentliche Ordnung" bilde.

Durch französische Maßnahmen wurden nach Abschluß des Waffenstillstandes gegen 150 000 Deutsche aus Elsaß-Lothringen von Heim und Herd, aus Besitz und Beruf vertrieben. Mittellos, elend und halb verhungert haben viele von ihnen im Industriegebiet an der Ruhr neuen Wohnsitz und neue Arbeit gefunden. Um in ihrer Not sich gegenseitig zu beraten und zu unterstützen und um den staatlichen Behörden und der Reichsregierung gegenüber ihr Recht auf ausreichende Unterstützung und Entschädigung durchzusetzen, haben sie sich zu Ortsgruppen des Hilfsbundes zusammengeschlossen. **Seit Januar des vorigen Jahres haben sie alle Nöte der französischen Besatzung über sich ergehen lassen müssen, und nun erfolgt als letzter Schlag gegen sie das Verbot ihrer Selbsthilfeorganisation.**

Um das norwegische Alkoholverbot.

Im Odelsthing, der zweiten Kammer des norwegischen Storthing, begann die Aussprache über den von der Regierung vorgelegten Gesetzesvorschlag über die Aufhebung des Alkoholverbotes im Interesse des Staatshaushalts. Die Bauernpartei brachte einen Antrag auf Vertagung ein mit der Begründung, daß eine Annahme des Vorschlages nicht wahrscheinlich und damit eine Regierungskrise zu erwarten sei. In der Aussprache stand Meinung gegen Meinung. Für Aufrechterhaltung des Alkoholverbots sprachen mehrere Redner der Liberalen und der Arbeiterpartei. Sie machten geltend, daß die Nüchternheit im Lande seit Einführung des Verbots sich gebessert habe. Die bestehenden Mißstände seien darauf zurückzuführen, daß nicht streng genug gegen Mißbräuche vorgegangen werde.

Der Sozialminister Klingberg dagegen erklärte, aus moralischen und finanziellen Gründen müsse das Alkoholverbot aufgehoben werden. Es habe moralisch sehr schädlich gewirkt, nicht am wenigsten auf die Jugend. Kinder von 11 bis 13 Jahren seien beim Alkoholschmuggel ertappt worden. Die Regierung habe sich die größte Mühe gegeben, dem Schmuggel zu Leibe zu gehen. Aber bei einem solchen Land wie dem norwegischen, mit seinen zerklüfteten Küsten, sei eine Kontrolle fast unmöglich. Selbst Amerika mit seiner gewaltigen Flotte könne den Schmuggel nicht ausrotten. In Norwegen seien bereits 6000 Menschen infolge dieses Gesetzes zu Verbrechern geworden.

Kommt es dieses Alkoholgesetzes wegen zu einer Regierungskrise, so gilt es als wahrscheinlich, daß der frühere Außenminister Mowinkel den jetzigen Staatsminister Berge ablösen und vielleicht auch zugleich den Außenministerposten übernehmen wird.

Das Ende der Prager Konferenz.

Die Prager Konferenz der Kleinen Entente wurde am Sonnabend beendet. In einer offiziellen Mitteilung heißt es, daß hinsichtlich aller Punkte ein vollkommenes Einvernehmen erzielt wurde. Nach Beendigung der dritten Sitzung des Kongresses der Kleinen Entente empfingen die Chefs der Delegationen die Vertreter der Aus- und Inlandspresse. Der rumänische Minister Duca erklärte u. a.: Die Kleine Entente lebt und war niemals gesünder als gegenwärtig. Die Anerkennung Rußlands ist für Rumänien keine nur theoretische Frage. Solange die Frage der Anerkennung der gegenwärtigen Grenze Rumäniens durch Rußland nicht geklärt ist, können wir an die Anerkennung Rußlands nicht herantreten. Ministerpräsident Dr. Benesch äußerte sich etwa folgendermaßen: Ich bin für die Anerkennung Rußlands und warte nur auf den Augenblick, der für die Interessen der tschechoslowakischen Republik sowie diejenigen Gesamteuropas der günstigste ist und der unsere Beziehungen zu Rußland in der Zukunft endgültig sichert.

Zum Gedenktag der Flagenhissung in Kamerun.

Erinnerungsworte, dem Tag gewidmet, da vor 40 Jahren, am 14. Juli 1884, die deutschen Farben in Kamerun am Mast hochgingen, wurden am Montag in Berlin durch den Radio-Sendeapparat im Berliner Fox-Haus gesprochen:

„Heute vor vierzig Jahren hißte in Duala in Kamerun der Generalkonsul Nachtigall nach Abschluß von Verträgen mit den dortigen Eingeborenenhäuptlingen die deutsche Flagge. Dem Grundsatz getreu: „Die Flagge folgt dem Handel", hat Bismarck den dringenden Bitten hanseatischer Kaufleute, die an der Kamerunerküste schon seit 1868 Handelsniederlassungen unterhielten, entsprochen und durch Nachtigall diese Niederlassungen und das Gebiet südlich und nördlich von Duala unter deutschen Schutz gestellt. Etwas über 30 Jahre hat Deutschland diese reichste tropische Kolonie besessen. Deutschland sah seine oberste Aufgabe in der körperlichen und geistigen Hebung der Eingeborenen, in denen wir nicht, wie die Franzosen, lediglich Steuerzahler und willkommenen Soldatenersatz erblickt haben. Auf dem Gebiet des Bildungs- und Medizinalwesens haben Regierung und Missionen in edlem Wettstreit Hervorragendes geleistet, was nicht entfernt von den jetzigen Mandatsstaaten erreicht wird. Riesige Plantagen, die von den Gegnern jetzt als

die besten der Welt

gepriesen werden, gaben Tausenden von Eingeborenen Lohn und Verdienst. Ihre Dankbarkeit und Treue haben die Eingeborenen am sinnfälligsten im Weltkriege gezeigt, in dem viele von ihnen den Heldentod gestorben, Tausende den Deutschen in die Gefangenschaft gefolgt sind.

Gedenken wir zum Schluß auch der vielen teuren Landsleute, die tropische Krankheiten und der schreckliche Krieg in Kamerun dahingerafft haben, und geloben wir diesen Treuen, nicht zu rasten, bis das Land, für das sie gelitten, für das sie starben, wieder deutsch ist."

Vom Völkerbund.

Die Völkerbundskommission für die Verminderung der Rüstungen hat, Genfer Meldungen zufolge, die Arbeiten dieser Session beendet. Die Kommission stellte die Grundlagen fest, auf denen sich ein Uebereinkommen über die internationale Kontrolle der privaten Waffen-, Munitions- und Kriegsmaterialfabriken aufbauen kann. Die Kommission ist der Meinung, daß diese Kontrolle, ohne den Staaten Vorschriften darüber zu machen, ob sie die Kriegsmaterialien bei der privaten Industrie oder bei staatlichen Werkstätten beziehen wollen, folgende zwei Punkte umfassen soll: 1. die Verminderung der geheimen Waffen- und Munitionsfabriken als Ergänzung zu dem Abkommen über die Kontrolle des Waffen-, Munitions- und Kriegsmaterialhandels, 2. Maßnahmen, um allen unlauteren Praktiken und Bestechungen im Ankauf von Kriegsmaterial durch die Staaten vorzubeugen.

Die Völkerbundskommission für die Sklaverei vereinigte sich zum erstenmal vom 9. bis zum 12. Juli in Genf. Die Kommission ist von Sachverständigen gebildet und wurde vom Völkerbund eingesetzt, um den Forderungen der Völkerbundsversammlung nachzukommen, welche eine Erhebung über die Sklaverei nachsuchte.

Kommunistische Vorstöße im Preußischen Landtag

Die Landtagssitzung wird am Montag um ½4 Uhr eröffnet. Auf der Tagesordnung steht die Beratung über den Haushalt der Bergverwaltung. Der kommunistische Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen ergreift zuerst unter lebhafter Unruhe des Hauses zur Geschäftsordnung das Wort. Er wünscht, daß die heutige Tagesordnung geändert werde. Der Diebstahl, wie er die Haussuchung der Kommunisten im Landtag nennt, soll als erster Punkt in Verbindung mit einem Mißtrauensvotum gegen den Präsidenten Leinert, der die Rechte und Würde des Landtages nicht gewahrt habe, behandelt werden. Der Präsident habe heute im Aeltestenrat mitgeteilt, daß er heute noch eine Besprechung mit dem Untersuchungsrichter Vogt haben werde. Der Aeltestenrat habe außerdem beschlossen, die Aussprache über den kommunistischen Antrag erst morgen stattfinden zu lassen. Meyer bringt beide Punkte in Zusammenhang und

---

Buch herbeischleppte.

„Sehen Sie," sagte er, „da ist nicht radiert, da ist auch nicht gefälscht! O, das Gespenst ist mit der Zeit immer geschickter und kühner geworden: Das ist ein vollkommen neuer Eintrag, so täuschend von meiner Hand gemacht, meiner Handschrift nachgemacht, daß ich selber darauf geschworen hätte, ich sei nachts im Traumleben hier gewesen und hätte wider meinen Willen und wider mein Wissen und gegen meine Pflicht und gegen alle Ehrlichkeit hier etwas hineingeschrieben, was nicht stimmte, was das Verschwinden von 100 000 Mark — sage und schreibe Einhunderttausend Mark — überdeckte.

Damals ist mir schlecht geworden, als ich das fand, Herr Selstermann! Als ich sah, daß das verruchte Gespenst alle seine Teufeleien mir in die Schuhe schob. Ich mußte die Feder fortlegen und fort- und weggehen. Sie werden sich nicht mehr erinnern, wie ich Sie um Entschuldigung bat. Ich müsse mir den Magen verdorben haben.

O, der Magen hätte es getan!

Aber den Kopf und das Herz habe ich mir verdorben damals. Heimlich hereingeschlichen habe ich mich und gerechnet bis ich sah, es stimmte nicht, es ging nicht mit rechten Dingen zu."

„Hm!" sagte Selstermann mit eisiger Ruhe. „Und warum haben Sie denn nicht getan, was Ihre erste Pflicht gewesen wäre?"

„Wieso? Was denn?" fragte der Kassierer.

„Warum" — fuhr der Kaufmann fort und schaute gegen die Decke — „warum haben Sie denn nicht Ihren Prinzipal verständigt?"

Der Alte lachte unheimlich auf. „Das sagen Sie?" rief er dann wütend. „Ausgerechnet Sie sagen das?"

Er nahm in einem Anfall von toller Erbitterung die Bücher und warf sie auf den Boden.

„Jetzt gehe ich von da weg zum Staatsanwalt!" schrie er wild hinaus. „Ich zeige mich wegen des Diebstahls an — dann wird sich alles herausstellen, und ich werde mein Teil tragen, aber nicht mehr als mein Teil — und das Gespenst wird den anderen Teil tragen!"

Das Gesicht Selstermanns hatte sich vollkommen verhärtet.

„Sie werden schlechte Geschäfte machen beim Staatsanwalt, Müller!" sagte er ruhig. „Ich würde Ihnen raten, von einem solchen törichten Schritte abzustehen. Man wird sich dort mit Ihrem Diebstahl nicht lange beschäftigen."

„Weshalb?!" stieß der Kassierer verblüfft heraus und sah ihn argwöhnisch an.

„Weil Sie ja gar keinen Diebstahl begangen haben! — Sehen Sie, mein Lieber, ich habe mich in freien Stunden, früher als ich noch solche hatte, gern mit juristischen Fragen beschäftigt, weil es einem Menschen überhaupt, einem Kaufmann insbesondere nie schaden kann, wenn er sich ein wenig in der Rechtskunde umsieht. Ich kann Ihnen mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß Sie mit Ihrer Selbstanzeige geringen Erfolg haben werden. Angenommen, Sie hätten mir die Wahrheit gesagt. Sie hätten mich wirklich, wie ich Sie vorhin angetroffen, bestehlen wollen — sicher wäre das ja im höchsten Grade verwerflich gewesen. Aber den Staatsanwalt geht das, was geschehen ist, nichts an!"

„Warum nicht?!"

„Weil das, was vorgekommen ist, zwar schlecht vor der Moral besteht, nicht aber das Strafgesetz irgendwie verletzt hat. Sie haben vor dem Kassenschrank gestanden und haben ihn öffnen wollen. Aber Sie haben ihn noch nicht geöffnet. Sie haben ihn noch gar nicht berührt — Sie haben noch nichts getan, was auch nur den Versuch eines Diebstahls darstellen könnte. Und das Strafgesetz ahndet nur die Tat, nicht die Gesinnung. Der Staatsanwalt wird Sie mit Ihrer Selbstanzeige abweisen, und er wird mir beipflichten, daß Sie ein überreizter, ein krankhaft überreizter Mensch sind, der auch in seinen übrigen Angaben keinen Glauben verdient — man wird Ihren Aussagen über die Bücher keinen Wert beimessen und die Unregelmäßigkeiten, die man etwa in den Büchern finden könnte, niemand anderen als Ihnen selbst und Ihrer Krankheit zuschreiben —"

Er betrachtete den Kassierer ruhig auf die Wirkung, die seine Worte erzielten.

Müller stand mit offenem Munde und verzerrten Zügen einen Augenblick wie erstarrt vor ihm.

„Wa . . . Was?!" schrie er dann. „Sie sind ja ein Teufel . . . Sie sind ja kein Mensch mehr! Sie halten mich an dem Strick, an den Sie mich gebunden haben, auch jetzt noch fest?! Sie freuen sich meiner Ohnmacht in der Sicherheit Ihrer Rolle als der mächtige Prinzipal, als der unantastbare Großkaufmann Selstermann?! Alles würde mir nichts helfen, loszukommen?! Ich hätte keine andere Wahl, als schweigend hier auszuhalten und ganz und gar zugrunde zu gehen?!"

Selstermann war nach seinem Schreibtisch im anderen Zimmer gegangen.

Als er wiederkam, legte er ein Papier auf den Tisch.

„Lieber Freund!" sagte er und nahm den Kassierer mit beiden Händen an den Schultern. „Ich habe hier Ihren Dienstvertrag. Er lautet, wie Sie wissen, auf halbjährliche Kündigung. Daß ich allen Anlaß hätte, Ihnen zu kündigen — nicht bloß halbjährlich, sondern außerordentlich mit sofortiger Wirkung, werden Sie selbst nicht einen Augenblick bestreiten. Aber ich fasse alles Menschliche rein menschlich auf. Ich fasse Ihr ganzes Benehmen seit einer halben Stunde als das Gebaren eines Mannes auf, der in wirtschaftliche Bedrängnis und dadurch etwas aus dem Häuschen geraten ist.

Müller! Sehen Sie, was der „Teufel" tut: Ich streiche die halbjährliche Kündigungsfrist aus Ihrem Vertrage. Ich mache ihn unkündbar für Lebensdauer. Ich setze das ausdrücklich hinein. Ich erhöhe gleichzeitig Ihr Monatsgehalt um 50 M. und gebe Ihnen einen vollen Jahresbetrag als Vorschuß, den Sie in beliebigen Raten, beginnend, wann Sie wollen, abtragen können. Jetzt seien Sie aber vernünftig! Sehen Sie endlich ein, daß ich es ehrlich und gut mit Ihnen meine, daß ich allen Absonderlichkeiten der Sache hinreichend Rechnung trage und Ihnen aufrichtig verzeihe — hier!"

glaubt, der Untersuchungsrichter habe neue Amtshandlungen gegen die Kommunisten vor. Nachdem der Kommunist Schmidt-Hannover in kurzen Worten einen heftigen Antrag gegen die hannoversche Polizei im Fall Haarmann eingeleitet hatte, ergriff Frau Wolffstein das Wort. Sie geriet sofort in eine heftige Kontroverse mit dem Präsidenten Leinert. Frau Wolffstein hatte eine Beleidigung ausgesprochen, die sie wiederholten sollte, da sie der Präsident nicht verstanden hatte. Sie betonte, sie befände sich nicht vor dem Untersuchungsrichter und brauche keine Antwort zu geben.

Präsident Leinert läßt Frau Wolffstein nicht zu Worte kommen. Er verweist sie darauf, daß sie nur zur Geschäftsordnung zu reden habe. Frau Wolffstein entgegnet dem Präsidenten: „Ich protestiere gegen die Sauzustände!" Es kommt darüber zu einem überaus heftigen Lärm im Landtage. Als Frau Wolffstein dem Präsidenten am Schluß ihrer Worte zuruft: „Stellen Sie sich nicht dümmer, als Sie sind", wird sie von Herrn Leinert für den heutigen Tag von der Sitzung ausgeschlossen. Sie weigert sich, den Saal zu verlassen. Präsident Leinert hebt infolgedessen die Sitzung vorläufig auf. Unter stürmischen Rufen der Kommunisten leert sich langsam der Sitzungssaal.

Politische Rundschau.

Der deutsche Fliegergedenktag in Nürnberg-Fürth. In Anwesenheit des Kronprinzen Rupprecht von Bayern sowie des Generalleutnants Niemann als Ehrenvorsitzenden des Zentralverbandes der Fliegertruppen und des Generalleutnants von Eberhard sowie zahlreicher Generale und Angehöriger ehemaliger Fliegerformationen aus allen Gauen des Deutschen Reiches fand am Sonntag in Nürnberg-Fürth ein Deutscher Fliegergedenktag statt. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Würzburg gewählt. Auf dem anschließenden Vaterländischen Abend betonte Kronprinz Rupprecht, daß „die Vaterlandsliebe wieder in unserem Herzen weiterleben müßte". Nach einem Festgottesdienst fand ein Festzug durch die Stadt statt, an der sich die feierliche Enthüllung des für die gefallenen Helden der Städte Nürnberg und Fürth errichteten Denkmals anschloß.

Die Amerikafahrt des englischen Thronfolgers. Der Prince of Wales wird bestimmt am 23. August nach New York abfahren und auf dem Dampfer „Berengaria", dem früheren deutschen Dampfer „Imperator", die seinerzeit für Kaiser Wilhelm bestimmten Staatsräume benutzen.

Mexikanische Anerkennung Sowjetrußlands. Der „Matin" meldet aus Moskau, daß dort offiziös mitgeteilt worden sei, daß die mexikanische Regierung die Sowjetregierung offiziell anerkannt habe.

Gefährliche Nachzügler aus dem Weltkriege. Im zweiten Vierteljahr wurden nach Stockholmer Meldungen in den schwedischen Gewässern 18 Minen gesprengt, die teils deutschen, teils russischen Ursprungs waren.

Diebische Regiesoldaten. Einem nachts heimkehrenden Kaufmann stahlen zwei französische Regiesoldaten in Wiesbaden die goldene Uhr aus der Westentasche. Auf der Flucht wurden sie von Passanten festgenommen. Das Kriegsgericht verurteilte sie zu je zwei Jahren Gefängnis.

Hoesch bei Herriot.

Paris, 14. Juli. Der deutsche Botschafter Herr von Hoesch hat heute um die Mittagsstunde Herriot einen Besuch abgestattet und mit ihm eine Aussprache gehabt, die eine Stunde in Anspruch nahm. Den Gegenstand der Unterredung bildeten die Fragen, die auf der bevorstehenden Londoner Konferenz zur Sprache kommen sollen. Herr von Hoesch setzte den Standpunkt der deutschen Regierung in allen diesen Fragen auseinander. Herriot dankte dem Botschafter für diese Mitteilungen und machte kein Hehl daraus, daß es für Frankreich von großer Wichtigkeit sei, bei den Londoner Verhandlungen über die Absichten der deutschen Regierung erschöpfend informiert zu sein.

Hughes' Europareise.

Paris, 14. Juli. Es wird jetzt nochmals dementiert, daß Hughes, der sich zurzeit noch in London befindet, direkt oder indirekt an den interalliierten Verhandlungen teilnehmen wird. Auch die Gerüchte, die wissen wollen, daß Hughes nach Berlin kommen sollte, werden energisch dementiert.

Neue Zechenstillegungen an der Ruhr.

Essen 14. Juli. Verschiedene Zechen im südlichen Ruhrrevier sind neuerdings stillgelegt worden oder haben ihren Betrieb wesentlich eingeschränkt. Die Zeche „Holland" bei Herbede hat 500 Mann ihrer Belegschaft gekündigt. Auf der Zeche „Verlorener Sohn" sind seit 14 Tagen etwa 300 Mann arbeitslos. Von der Zeche „Charlotte" bei Altendorf kommt die Nachricht, daß die vollständig stillgelegt werden dürfte. Die Zeche „Hasenwinkel" mit etwa 1000 Mann Belegschaft liegt seit einiger Zeit ganz still.

Ein „Deutscher Tag" in Salzburg verboten.

Wien, 14. Juli. Die Regierung hat den im Anschluß an den nationalsozialistischen Parteitag in Salzburg geplanten „Deutschen Tag", an dem etwa 18 000 Mann der reichsdeutschen Wehr- und Kampfverbände und die gegenwärtigen politischen Führer der Deutschvölkischen im Reiche hätten teilnehmen sollen, mit Rücksicht auf Bedenken außenpolitischer Natur verboten.

Er streckte dem Kassierer die Hand entgegen und reichte ihm mit der anderen den Vertrag.

Einen Augenblick zögerte Müller. Er sann vor sich hin, und ein weicher Ausdruck unendlicher Traurigkeit legte sich über sein Gesicht.

„Lore!" murmelte er.

Dann aber sprang er wie ein wildes Tier auf den Vertrag los, ergriff ihn hastig, zerriß ihn mit ein paar heftigen Bewegungen und warf ihn dem Kaufmann vor die Füße.

„Ich war Sklave," rief er, die Hände ballend, „es ist richtig, ich war Ihr Sklave! Aber ich bin es nicht mehr — es gibt noch ein Mittel, mich zu befreien!"

Mit einer raschen Wendung hatte er seinen Hut ergriffen und war fortgeeilt.

„Müller!" rief Selstermann. „Müller!"

Dann setzte er sich schwer in den Stuhl und starrte auf die Fetzen des Vertrages.

(Fortsetzung folgt)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Ferien.

Ferien! Welch ein Zauberwort grüßt uns poesieumflossen,
jubelnd stürmt die Jugend fort, wenn die Schulen sind geschlossen,
sie genießt die goldne Zeit froher Ungebundenheit
losgelöst vom läst'gen Zwange, folgt sie ihrem Freiheitsdrange.

Nicht allein die Jugend nur, auch das Alter braucht die Ferien
dringend zur Erholungskur, sonst verkalken die Arterien.
Wer in Sorgen sitzt zu Haus, spannt auch gerne einmal aus,
draußen Geist und Sinn zu schärfen, auch verlangen es die Nerven.

Wer sich schonen kann und muß geht jetzt freudig in die Ferien,
gleich den Schulen machen Schluß — Parlamente, Ministerien.
Glücklich, wer ins Freie flieht, durch des Waldes Schweigen zieht
friedsam auch der Volksvertreter, seine Reden hält er später!

In der schönen Ferienzeit würdigt man die Ruhepause,
darum schweigt der Widerstreit auch im hohen Reichstagshause,
in dem Kampfe der Partein tritt ein Waffenstillstand ein,
es verstummt das Schrein und Johlen, jeder will sich mal erholen.

Jeder wird mal müd und matt und begrüßt die Ruhepause,
dieser fährt wohl in ein Bad, jener nimmt sein Bad zu Hause,
denn er klagt mit Fug und Recht: Ach die Zeiten sind so schlecht,
drum genügt dem schlichten Manne auch daheim die Badewanne!

Manchem fraß die Not ein Loch in den Geldsack, in den schmalen,
und er wünscht: O träte doch eine Pause ein im „Zahlen",
und dann ginge der Gewinn nicht für Zins und Steuer hin,
und man könnte Atem holen, solche Pause sei empfohlen.

Doch kein Arzt verordnet sie, trotzdem sollst du nicht verzagen,
mit dem Schicksal hadre nie, was es bringt, das mußt du tragen.
Unnütz grollen bringt nur Leid und verdirbt die Ferienzeit.
Zieh hinaus und als Begleiter wähle den Humor. — —

Ernst Heiter.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 16. Juli. Die Magistratswahlen in der gestrigen Stadtverordnetensitzung hatten folgendes Ergebnis: Beigeordneter wurde Herr Fabrikant E. Mittelmann durch einstimmige Wahl; zu den Wahlen der 4 Magistratsmitglieder waren 2 Wahlvorschläge eingereicht. Nach der jetzt geltenden Verhältniswahl fiel 1 Sitz der Bürgerliste (Dr. Hönemann) und 3 Sitze der soz.-dem. Liste einschl. der Liste „Tue Recht" (Werkmeister O. Schmidt, Kaufmann M. Rosenbaum, Landwirt E. Müller) zu.

-ck. **Laasphe,** 16. Juli. Am vorletzten Samstag Abend hatte der Vorstand des Kriegervereins seine Mitglieder zu einer Versammlung in's Kurhaus Kohlstädt zwecks Enthüllung der vom Vorsitzenden gestifteten Ehrentafel für die gefallenen Kameraden des Vereins eingeladen. Der Vorsitzende, Kamerad Lack, eröffnete die Sitzung und begrüßte die anwesenden Kameraden, seinem Bedauern Ausdruck gebend, daß die Versammlung nicht besser besucht sei, wie man es aus diesem Anlaß wohl hätte erwarten dürfen. — In seiner Ansprache führte der Vorsitzende etwa Folgendes aus: Es sei längst die Absicht und auch eigentlich die Pflicht des Vereins gewesen, das Andenken der im Weltkrieg gefallenen Kameraden des Vereins durch ein äußeres Zeichen zu ehren. Man habe gehofft, daß dies durch Errichtung des geplanten Ehrenmals, auf dem die Namen sämtlicher im Kirchspiel Laasphe gefallenen Kameraden verewigt werden sollten, geschehen würde. Die Sache habe sich aber durch die Verhältnisse verzögert und es sei auch noch nicht vorauszusehen, wann die Errichtung des Ehrenmals zur Wirklichkeit werden würde; daraufhin habe der Vorstand, das Einverständnis des Vereins voraussetzend, beschlossen, eine Ehrentafel für die gefallenen Kameraden des Vereins zu errichten und in dem jeweiligen Vereinslokal aufzuhängen. Kamerad Herrmann hatte die Freundlichkeit, die Widmung und die Namen der Gefallenen in einfacher, aber gediegener Ausführung auf die Ehrentafel einzuzeichnen. — Vorsitzender wandte sich dann an die Kameraden, die den Weltkrieg mitgemacht haben, indem er an die Gefahren erinnerte, denen sie ausgesetzt gewesen, welche Strapazen und Entbehrungen sie ertragen hätten, sie seien aber mit wenigen Ausnahmen, wohlbehalten in die Heimat zurückgekehrt, während die Kameraden, deren Namen auf der Ehrentafel verzeichnet seien, die Heimat und die Ihrigen nicht wieder gesehen hätten, sie ruhten in fremder Erde, sie hätten ihr Alles, ihr Leben für uns und unser Vaterland dahingegeben. Ihnen die Dankesschuld, die ihnen gebührt, abzutragen, liege nicht in unserer Macht, wir könnten unserem Dank nur zum geringen Teil dadurch Ausdruck geben, daß wir ihrer in Liebe und Verehrung gedenken und uns ihrer großen Taten immer wieder erinnern. Als dann die Namen der 18 Gefallenen verlesen wurden, erhoben sich die Anwesenden und der Vorsitzende ersuchte, nachdem die Hülle von der Tafel entfernt war, in stiller Andacht der Gefallenen zu gedenken und ihr Bild im Geiste an uns vorüberziehen zu lassen, wobei die Musik das Lied „Wie sie so sanft ruhen" tadellos intonierte; es war ein ernster, feierlicher Moment, der jedem der Anwesenden unvergeßlich bleiben wird. — Die Ehrentafel wurde hierauf dem Schutze des Hauses Kohlstädt übergeben. Mit dem Schlußwort, die Ehrentafel möge nicht nur uns, sondern auch spätere Generationen an die Taten unserer gefallenen Kameraden erinnern, forderte der Vorsitzende auf, zur Ehre und zum Gedächtnis der Gefallenen anzustimmen „Ich hatt' einen Kameraden". Nachdem das Lied verklungen, wurde die Ehrentafel näher besichtigt und man blieb nach Schluß des offiziellen Teiles noch einige Stunden in echter deutscher Kameradschaft zusammen.

* **Laasphe,** 16. Juli. Die Eheleute Maschinist Chr. Becker hierselbst begingen gestern die Feier ihrer Silbernen Hochzeit, wozu wir dieselben noch nachträglich beglückwünschen.

—* Als im Dezember vorigen Jahres die Mark stabil wurde, da zeigte sich plötzlich deutlich die Verwüstung, welche die Inflation bei den Spareinlagen angerichtet hatte. Zwei volle Milliarden Mark hatten die Ersparnisse von 1,3 Millionen fleißiger Sparer in Westfalen im Jahre 1914 betragen. Am Ende des Jahres 1923 waren nur 2 Millionen Mark übrig geblieben, also der tausendste Teil. Es galt also ganz neu aufbauen! Die Sparkassen verpflichteten sich den Sparern gegenüber, alle neuen Ersparnisse künftig in Goldmark zurückzuzahlen, auch erhöhten sie die Zinsen auf das 3–4fache und versprachen auch hierfür Zahlung in Gold. Langsam kam das Vertrauen wieder, aber es kam! Trotz des Zusammenbruchs der Wirtschaft stiegen die Spareinlagen in jedem Monat um Millionen. Sie betrugen Ende Januar 6, Februar 9, März 15, April 22 und Mai 26 Millionen Goldmark. Auch der Juni hat eine erhebliche Zunahme gebracht, die aber noch nicht ziffernmäßig feststeht. Neben den Spareinlagen haben sich auch die Guthaben im Scheck- und Kontokorrentverkehr der Sparkassen vermehrt. Aus dem Zusammenbruch im Dezember 1923 waren 14 Millionen Goldmark an Scheckeinlagen gerettet worden. Ende Mai waren sie auf 40 Millionen gestiegen.

—* Vereinigung ehem. Angehöriger Res.-Regt. 81. In einer vor 4 Wochen in Meschede stattgefundenen Versammlung ist beschlossen worden, um auch einem Wunsche unserem verstorbenen Vorsitzenden Herrn Otto Hengsten nachzukommen, in diesem Jahre und zwar am 24. 8. in Meschede eine Zusammenkunft zu veranstalten, ähnlich wie solche im Jahre 1921 stattfand. Mit Rücksicht auf die augenblicklichen Verhältnisse, soll die Veranstaltung so gehalten werden, daß es jedem Kameraden möglich ist, teilzunehmen. Um den ganzen Tag zusammen sein zu können, wird ein einfaches Mittagessen zum Preise von 70–80 Pfg. verabreicht werden. Nachtlogis werden kostenlos in Meschede zur Verfügung gestellt. Anmeldungen zur Teilnahme aus Laasphe u. Umgegend werden bis 20. 7. von den Kameraden Fritz Schäfer und Adolf Duchardt entgegen genommen.

□ **Rüppershausen,** 16. Juli. Die Eheleute Schreiner Wilhelm Strack feiern Samstag den 19. Juli das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. In unserm kleinen Dörfchen ist solch seltenes Familienfest seit Menschengedenken nicht mehr vorgekommen. Den biederen Alten, die gleichzeitig schon seit mehreren Jahrzehnten treue Abonenten dieses Blattes sind, unsere herzlichsten Glückwünsche!

Eingesandt.

(Die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel dienen lediglich dem Meinungsaustausch; die Schriftleitung lehnt, außer der preßgesetzlichen, jede Verantwortung ab.)

Laasphe, 15. Juli. Wer am Sonntag abend die von ihrer 15stündigen Wanderübung heimkehrenden jungdeutschen Jungbrüder in dieser musterhaften Formation einrücken sah, der kann wohl mit Recht sagen: Da muß etwas Besonderes dahinterstecken, da herrscht noch Geist und Disziplin! Nur derjenige, welcher mal einen solchen Tag unter Ordensbrüdern verweilt, bekommt erst einen Begriff von dem tiefernsten Geist, von der Kameradschaft, der Liebe und Treue dieser jungen Deutschen. — Einer für alle und alle für einen! —

Wir wollen unsere Jugend erziehen: christlich, sittlich rein und im deutschen Sinn, der diese zu Männern heranbildet, die einstmal wehrhaft und stark sein sollen. — Eine lobenswerte Anordnung traf dieser Tage der Jung-Gefolgmeister, indem er vollständiges Rauchverbot einführte. Ja, eine Organisation mit solchen Grundsätzen ist lebensfähig, in der sich der Einzelne nicht als Füllmaterial, sondern als Glied einer Kette betrachtet, das unbedingt zur Erhaltung des Ganzen standhaft und fest bleiben muß. — Du Jungdeutscher, so wirke weiter, dann wird und muß Deutschlands Zukunft Dir gehören! —

Nur kurz noch ein Wort an die „Hitlerrufer"! Was wir euch zu sagen haben, ist nicht viel, nur das eine: Wir jungdeutschen Brüder achten nicht darauf, weil wir erfahrungsgemäß wissen, daß 99 Prozent derjenigen, die immer mit dem Wort Hitler maulen, gar nicht wissen, was es für ein Mann ist, wir es also demgemäß mit geistig sehr Beschränkten, sog. „großen Kindern" zu tun haben. Mögen sie in ihrer Dummheit weiter verharren! H.

Vermischtes.

Siegen, 14. Juli. Uebel erging es am Samstag Abend einigen Männern, die zwischen 12 und 1 Uhr auf dem Schützenplatz versuchten, die Dekoration der Musikbühne zu zerstören. Ein Schützenoffizier hatte den Vorgang bemerkt und prügelte die Leute derart durch, daß sie noch lange an ihre Tat denken werden. Sie wurden dann zur weiteren Veranlassung Schupobeamten übergeben, die sich ihrer liebevoll annahmen. Sie gestanden schließlich, daß sie Kommunisten seien.

600-Jahr-Feier Hildburghausens. Die Stadt Hildburghausen feierte am Sonnabend das Jubiläum des 600. Jahrestages, an dem ihr Graf Berthold VII. von Henneberg das Stadtrecht verliehen hatte. Ein Festzug, der in historischen Gruppen ein Stück Stadtgeschichte darstellte, bewegte sich durch die festlich geschmückte Stadt.

Entdeckung einer pommerschen Grabkammer. In der ältesten Kirche Pommerns, der etwa 750 Jahre stehenden Kirche von St. Peter Paul in Stettin fand man beim Legen einer Zentralheizung eine unterirdische Grabkammer, in der sich etwa 60 Särge befinden, die jedoch völlig verfallen sind. Man nimmt an, daß die Kammer seit mindestens 400 Jahren geschlossen war. Die Peter-Paul-Kirche ist an derselben Stelle errichtet, wo Bischof Otto von Bamberg an der von ihm errichteten Kanzel die ersten Pommern taufte.

Revision im Graff-Prozeß. Die im Stettiner Graff-Prozeß wegen Mordes zum Tode verurteilten Schupowachtmeister Kaws und Engeler haben durch ihren Verteidiger gegen das Urteil Revision einlegen lassen.

Acht Bergleute tödlich verunglückt. Am Sonnabend ereignete sich auf der Zeche Bonifazius bei Gelsenkirchen während der Mittagschicht eine schwere Explosion, der leider eine Anzahl Bergleute zum Opfer fielen. Vier Bergleute sind zu Tode gekommen, vier andere wurden schwer verletzt.

Abgestürztes Passagierflugzeug. Der Pilot Georg Soucek unternahm in Celakovic bei Prag Passagierflüge. Beim vierten Aufstieg stieß er mit der Tragfläche des Apparates in eine Pappel. Der Benzinbehälter explodierte, und das Flugzeug stürzte in die Elbe. Vier Passagiere wurden, vollständig verkohlt, aus dem Wasser gezogen, während der Pilot sehr schwer verwundet geborgen wurde.

Die Weltflieger in Wien. Die amerikanischen Weltflieger landeten am Sonntag auf dem Flugfelde in Aspern. Am Montag traten sie ihren Weiterflug nach Paris an. Der im März angetretene Rundflug um die Erde wird voraussichtlich im August beendet werden.

Ein Londoner Weltreklamekongreß. In London veranstaltete der Verband der englischen Zeitungsbesitzer einen Empfang in der Alberthall zu Ehren der 5000 Delegierten zum Weltreklamekongreß, der vom Prinzen von Wales in Wembley eröffnet wird. Ueber 2000 Delegierte und zahlreiche Angehörige sind allein aus Amerika und Kanada hierzu in London eingetroffen.

Explosion in einer belgischen Pulverfabrik. In einer Pulverfabrik bei Tongern ereignete sich eine heftige Explosion. Drei Arbeiter fanden dabei den Tod.

Ein Dampfer gesunken? Man befürchtet, daß der irische Dampfer „Lismore" von Cork, der sich auf der Reise von Cork nach Birkenhead befand, am Freitag morgen mit seiner Besatzung von 19 Mann an der irischen Küste bei Waterford gesunken ist.

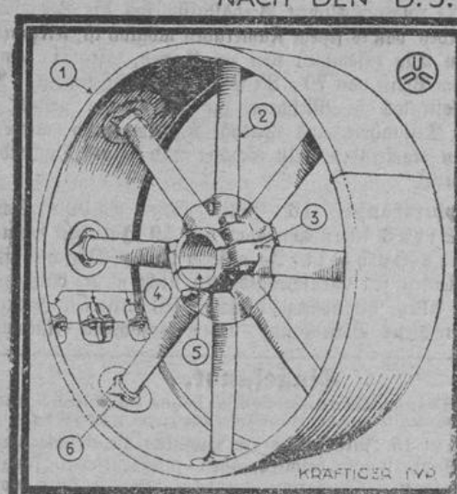
Entdeckung heliumhaltiger Erzlager in Samara. Im Bezirk Samara sind Erzlager entdeckt worden, die Helium in so großer Menge enthalten, daß sich die Ausbeutung lohnt.

Riesige Waldbrände in Kalifornien. In Kalifornien wütet augenblicklich der größte Waldbrand, der dort je vorgekommen ist. 30 Kilometer weit steht der Nationalpark in Flammen. Im ganzen Staat werden nicht weniger als 700 Brandherde in den Wäldern gemeldet.

DIE

UNION-STAHLRIEMENSCHEIBE

NACH DEN D.J. NORMEN.



Wesentliche Konstruktionseigenheiten:

1. Kranz ist umgebördelt.
2. Arme sind hohl.
3. Nabe ist hohl.
4. Sichere Laschenverbindung.
5. Auswechselb. Einlegebüchsen.
6. Neue Kragenrosette.
7. Keine Nieten, sämtl. Einzelteile sind elektrisch geschweisst.

Baustoff:
Ia Siemens-Martin-Stahl.

Wesentlich billiger und leichter als gusseiserne Riemenscheiben.

DEUTSCH-LUXEMB. BERGWERKS U. HÜTTEN-A.-G.
DORTMUNDER UNION, DORTMUND.
Verkauf ab Lager Siegen durch
Weberwerke Siegen (Post Weidenau-Sieg).

Bekanntmachung.

Wir erinnern nochmals an die Zahlung der Wassersteuer, Kirchensteuer, Grundvermögens- u. Hauszinssteuer, des Mittelschulgeldes und der Feuersozietätsbeiträge. Die Hauszinssteuer ist mit Wirkung vom 1. 7. ab um 100% erhöht.

Laasphe, 15. Juli 1922.
Die Stadtkasse: Hahn.

Neue Frühkartoffel!

Ia. Wetterauer Ware,
versendet ab Stadtion Echzell, per Ctr. 4 Mk. einschl. Sack, unter Nachnahme
Ludwig Erb, Kartoffelversandgeschäft, Echzell in der Wetterau, Tel. Nr. 21 Amt Reichelsheim (Wetterau).

Goethes Werke,

15 Doppelbände, Leineneinband, ganz neu, unterm Preis zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Wegen im Haushalt
Kräftig Aroma!

Nimm nur halb soviel wie von Malzkaffee!
Verwend' ihn wie Bohnenkaffee - ohne Zusatz.
DEUTSCHES REICHS-PATENT 337168

INSERIEREN IST DER SCHLÜSSEL ZUM ERFOLG.

Kleider u. Blusen jetzt äußerst preiswert. Ludwig Dresler.

Braunkohlen-Briketts

sowie

Nußkohlen

treffen wieder ein und nehme Bestellungen entgegen.

Die günstigste Zeit zum Einkellern.

Ernst Müller,
Erndtebrück.

Verzinkte

Einkochapparate

Eimer	Wannen
Viehkessel	Waschtöpfe
Jauchepumpen	Jaucheschöpfer

liefert konkurrenzlos billig

C. Manneschmidt,
Telefon 63. **Laasphe.** Telefon 63.

(Staatsmedaille gold. Ausstellungspreise)

Pianos **Flügel-Harmoniums**

Verkauf an Private.

Roth & Junius
Hof-Piano- und Flügelfabrik
Hagen-Westf.

Filiale: Berlin
Hardenbergstraße 14.

NB. Wir führen in **Sonderabteilung** echte **Grammophone** mit **Künstlerplatten.**

Elegante Damenhüte

in den günstigsten Preislagen

Marie Henkel, Biedenkopf,
Putz- u. Modewaren
Hainstr. 17. Hainstr. 17.



Blaue Tuchmützen
Sportmützen

L. Schröder, Laasphe
Hutgeschäft.



Man rühmt überall die

Kappel

als beste deutsche

Schreibmaschine.

Allein-Vertrieb:

Gebr. Weyand, Weidenau-Sieg 26
G. m. b. H.
Fernruf Siegen 1123. Siegstraße 59.

Schuhwaren aller Art

in reicher Auswahl und zu soliden Preisen finden Sie bei

Friedrich Schäfer, Laasphe,
Königstr. 42. Königstr. 42.

Billigstes Angebot.

Geräucherten fetten Speck
das Pfund 90 Pfg.
Allerbestes
Kaiserauszugsmehl
5 Pfd.-Säckchen 1 Mk.
Eisenbahn-Konsumverein
Erndtebrück.

Billige Korbmöbel.

Um zu räumen, verkaufe ich solange Vorrat reicht, einen Posten

Korbsessel

Serie I pro Stück 6.50 Mk.
Serie II pro Stück 7.50 Mk.

Auch als **Gartenmöbel** sehr zu empfehlen.

W. Baumann,
Laasphe.

Jede Woche zweimal
frischer
Pumpernickel.
Bäckerei Aug. Dürr,
Wallstraße.

Stärkewäsche

nimmt wieder an
Frau Käthe Schmidt,
Laasphe, Dammstr. 13.
Bestimmte Bügeltage:
Donnerstag und Freitag.

Wir sind Käufer für
Erlen-, Linden- u. Birkenholz
(Rollen)
und bitten, uns Angebote zukommen zu lassen.

Gebr. Mittelmann,
Laasphe i. W.